

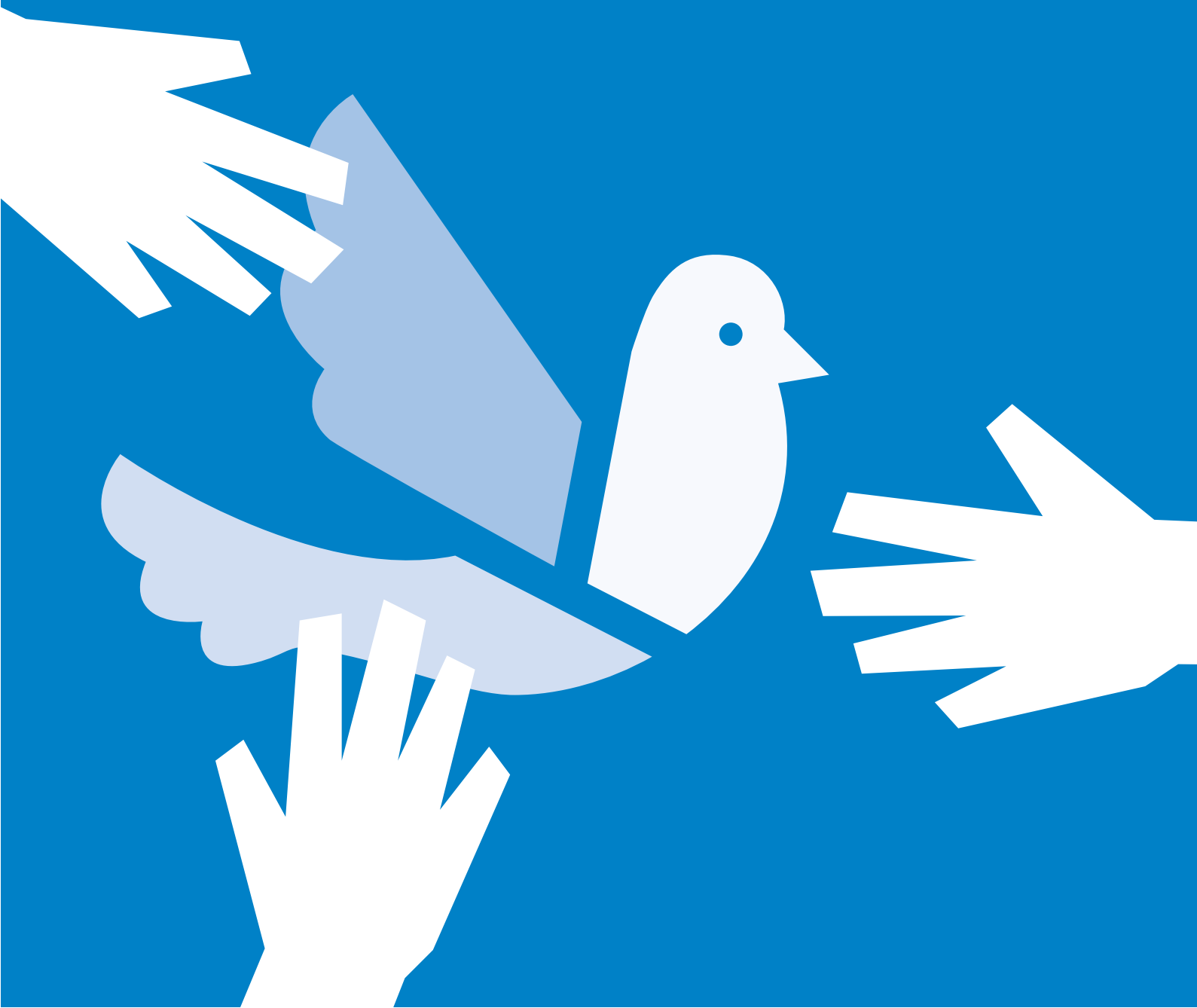
LIPS



lucerne initiative for peace and security

## Der Luzerner Weltfriedenskongress 1905

Ausgangspunkt – Einordnung – Perspektiven schweizerischer und internationaler Friedensbemühungen



## **Der Luzerner Weltfriedenskongress 1905**

Ausgangspunkt – Einordnung – Perspektiven  
schweizerischer und internationaler Friedensbemühungen,  
hg. von LIPS, lucerne initiative for peace and security, red.  
von Markus Furrer, Luzern 2005.



Fototermin. Teilnehmende des 14. Weltfriedenskongresses von 1905 in Luzern auf der Treppe vor der Hofkirche (Bild aus: Stadtarchiv Luzern).

### **Impressum**

Red. Markus Furrer > Diese Broschüre entstand im Rahmen eines Projekts an der Pädagogischen Hochschule Luzern (PHZ) mit Beiträgen von: Oktay Alan; Markus Aregger; Tobias Binz; Ramona Birrer; Thomas Boog; Natascha Buchmann; Esther Bühl; Claudio Crivelli; Jonas Dischl; Anika Dörfel; Melanie Eder; Karin Epp; Fabienne Helfenstein; Sonja Hüsler; Corinne Hochstrasser; André Kocsis; Maria Lienert; Stephan Marti; Martin Müller; Claudia Meier; Andreas Mettler; David Mugglin; Carlo Müller; Philipp Schmid; Rahel Schürmann; Daniela Weber; Karin Wermelinger; Karin Wiss

<b>1. Die Friedensbewegung am Vorabend des Ersten Weltkriegs</b>	
Bürgerlich und international .....	6
Die Schweiz als Drehscheibe .....	7
Porträt Berth von Suttner .....	8
Porträt Johann von Bloch .....	9
Die Weltfriedenskongresse eine Erfolgsgeschichte? .....	10
Das internationale Friedensbüro (IFB) .....	11
Die Haager Friedenskonferenzen .....	11
Die Militärfrage in der Arbeiterbewegung .....	11
<b>2. Der Internationale Friedenskongress in Luzern 1905</b>	
Ziele des 14. internationalen Friedenskongresses in Luzern .....	13
Teilnehmende am Kongress .....	14
Auszug aus dem Programm .....	15
Rede von Rektor Karl Egli auf dem Rütli .....	17
Beschlüsse des 14. Friedenskongresses .....	17
Ein neuer Standort für das Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern .....	19
Bilanz des 14. Friedenskongresses aus der Sicht der Presse .....	21
<b>3. Der Erste Weltkrieg und die Friedensbewegung</b>	
Die «Urkatastrophe» .....	23
Zäsur für die Friedensbewegung .....	24
Der bürgerliche Völkerbundspazifismus .....	25
Der radikale Pazifismus .....	25
Zivildienstfrage .....	25
Das neue Gewicht der Landesverteidigung .....	26
<b>4. Friedensbewegung im Kalten Krieg</b>	
Friedensbemühungen im Zeitalter der Polarisierung .....	28
Weltfrieden und internationale Organisationen .....	28
Die Antiatombewegung in den 50er Jahren .....	29
Bewegte Friedensbewegung .....	30
<b>5. Dem Frieden zugewandt?</b>	
Frieden in Europa – aber nicht weltweit .....	32
<b>6. Literatúrauswahl</b> .....	33
<b>7. Quellen</b> .....	34

## Vorwort

Vor rund 100 Jahren fand vom 19. bis 23. September 1905 in Luzern der 14. Weltfriedenskongress statt. Luzern, das 1902 das erste Friedensmuseum erhielt und 1910 für dieses einen festen Standort errichtete, zeigte sich um die vorletzte Jahrhundertwende als gewichtige Friedensstadt, in der sich touristische Aktivitäten und friedenspolitische Vorstellungen kreuzten.

Wer aus heutiger Distanz auf diese Phase zurückblickt, dem mag vordergründig seltsam erscheinen, wie sich damals um den Frieden bemühte, bürgerliche Honoratioren engagierten. Weitsichtige Frauen und Männer mobilisierten in einem aggressiver werdenden Zeitalter des Nationalismus für Frieden und gegen den Krieg. Sie vertraten jene Sicht des Liberalismus, die sich gegen den integralen Nationalismus zu stemmen versuchte. Dem alles schien der Erste Weltkrieg ein Ende zu bereiten. Friedenshoffnungen schwanden dahin, erhielten jedoch angesichts des Grauens des Krieges neuen Auftrieb. Die Friedensbewegung teilte sich in der Folge in zwei ideologisch differierende Sichtweisen. Die sozialistische Linke (Konferenzen von Zimmerwald 1915 und Kiental 1916) interpretierte den Grossen Krieg unter imperialistischen Prämissen und verknüpfte Pazifismus mit Kapitalismuskritik. Weiter hielt sich auch ein bürgerlich geprägter Pazifismus. Diese Auseinandersetzung durchzog das «Zeitalter der Ideologien» (Karl Dietrich Bracher) bis zur Implosion des sowjetischen Systems. Es führte innerhalb der Friedensbewegung nicht allein zu Polarisierungen, sondern schwächte diese insgesamt.

Vor allem aber stellte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im «Zeitalter der Katastrophen» (Eric Hobsbawm) vor dem Hintergrund neuer totalitärer Massenideologien die pazifistische Frage grundsätzlich. Die mächtigen Diktaturen in Europa, der Nationalsozialismus in Deutschland und der Faschismus in Italien, liessen sich nur mit Waffengewalt bezwingen, nachdem sie einmal errichtet waren. Obwohl damit Friedenssehnsüchte und auch das Bedürfnis einer friedfertigen Nachkriegsordnung erstarkten, zwang die Realität des Kalten Krieges und des Block-

denkens vielen Friedensaktivisten und ihren Bewegungen einen andern, meist pragmatischen Kurs auf. Europas Stabilität war durch das atomare Patt garantiert, während sich in der Dritten Welt die Supermächte Stellvertreterkriege lieferten.

Erst das Ende der Sowjetunion 1991 und in der Folge die Neuordnung Europas führten zu einer grundlegenden Entspannung – auch in friedenspolitischen Bereichen. Diese Entwicklung ist nicht zu übersehen. Wurden bis anhin die verschiedenen Akteure mit friedens- und sicherheitspolitischen Absichten und Zielsetzungen schnell auf einer Links-Rechts- und auch Ost-West-Koordinate zugeordnet, so schwanden allmählich die Berührungspunkte zwischen den einzelnen Akteuren, wie den Friedensbewegungen, Friedensorganisationen, NGOs sowie staatlichen und überstaatlichen Instanzen. Friedens- und Sicherheitspolitik können seither in ihrer grösseren Komplexität angegangen werden. Während sich für Europa durch die Integrationsschritte und auch die weiteren internationalen Organisationen ein stabiles Umfeld ergeben hat, sind aus der globalen Perspektive Frieden und Sicherheit für viele Menschen nicht garantiert. Der Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung führte gerade hier zu neuen Instabilitäten, die angesichts sozialer Ungleichheit und ökonomischer Unterentwicklung im Verbund mit ethnonationalen Strömungen, schwachen Staaten und korrupten Regimen neue Dimensionen des Schreckens annehmen. Es scheint, dass wir heute an einer weiteren Bruchstelle stehen. Dabei kann der Blick zurück mit der Frage der Ein- und Zuordnung des Luzerner Friedenskongresses von 1905 zu einem Anlass der Reflexion werden.

Die vorliegende Broschüre umschreibt den Kongress von 1905 in seinem zeitlichen Kontext und folgt den verschiedenen Strängen des friedenspolitischen Diskurses bis zur Gegenwart vornehmlich am Beispiel der schweizerischen Entwicklung.<sup>1</sup>

Markus Furrer, Juni 2005

<sup>1</sup> Die Broschüre entstand im Rahmen eines kleinen Arbeitsprojektes an der Pädagogischen Hochschule Luzern im Fachbereich Geschichte. Wesentlicher Bezugspunkt ist das «Handbuch Frieden Schweiz» (1986). Die Literaturauswahl am Schluss des Beitrages gibt Hinweise zu weiterführenden Studien und Publikationen.

# 1. DIE FRIEDENSBEWEGUNG AM VORABEND DES ERSTEN WELTKRIEGS

Entwurf einer Friedensfahne, Theophil Kutter, Mitglied des Schweizerischen Friedensvereins um 1900  
(Bild: [www.ruedibrassel.ch/Friedensbilder.htm](http://www.ruedibrassel.ch/Friedensbilder.htm), 7.04.05).



### Bürgerlich und international

Eine eigentliche Friedensbewegung entstand erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Früher schon gab es so genannte Friedensliteratur, die in Form von Schriften und Aufsätzen an den Frieden appellierte. Im Zeichen der Aufklärung verstärkte sich in breiten bürgerlichen Schichten eine vernunftgesteuerte Antikriegs-Ideologie. Diese wurde von einem optimistischen Fortschrittsglauben getragen. Im Zeitalter der Industrialisierung und Modernisierung setzten sich solche Ideen international durch. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erfassten sie auch die Schweiz. Auftrieb erhielt die Bewegung dank einflussreicher Persönlichkeiten wie Bertha von Suttner und vor allem angesichts der Einschränkungen des Freihandels und der militärischen Aufrüstung. Diese Entwicklung stand im Zusammenhang eines sich in Europa verbreitenden integralen Nationalismus, der die eigene Nation zum Letztwert machte. Die Friedensbewegung glaubte, mit der Aufrechterhaltung des Freihandels den Frieden zwischen den Nationen sichern zu können.

Die Mitglieder der Friedensbewegungen, wie auch Individuen mit dieser Auffassung nannte man ab 1901 Pazifisten. Die Begrifflichkeit diente zur Abgrenzung gegen den zeitgleich erstarkenden Militarismus. Trotz der Kritik an Krieg und Aufrüstung stellten die Pazifisten die Landesverteidigung nicht in Frage, sondern konzentrierten sich auf den Frieden als positiven Begriff. Ein solch «gemässigter Pazifismus» sowie die Rahmenbedingungen des damaligen Bundesstaates verhalfen den Friedensbewegungen in der Schweiz zu grossem politischen Erfolg und einer breiten Akzeptanz. Ihre Forderungen wie Abrüstung, freier Handel, Friedenserziehung und die Schaffung von Schiedsgerichten bei Konflikten fanden breites Gehör.

Höhepunkt dieses Erfolges war der 1895 gegründete Friedensverein, der die national grösste organisierte Friedensbewegung dieser Zeit darstellte. Auch die aufkommende Arbeiterbewegung artikuliert friedenspolitische Anliegen.

Postkarte aus dem Ersten Weltkrieg mit der Friedensinsel Schweiz als Motiv  
(Bild: [www.ruedibrassel.ch/Friedensbilder.htm](http://www.ruedibrassel.ch/Friedensbilder.htm), 7.04.05).



### Die Schweiz als Drehscheibe

Die Vereinigung der Völker und die Entwicklung neuer internationaler Institutionen zur Konfliktregelung wie Schiedsgerichte waren grundlegende Forderungen der erstarkenden bürgerlichen Friedensbewegungen. Eine Vielzahl von international ausgerichteten Organisationen wurde gegründet.

Die Schweizer Neutralität sowie die Durchführung diverser Weltfriedens-Kongresse und die Tatsache, dass viele internationale Organisationen ihren Sitz in der Schweiz hatten, machte das Land zu einer Drehscheibe der weltweiten Friedensbestrebungen. Dabei spielte die Durchführung von Schiedsgerichten bei Konflikten zwischen Nationen die wichtigste Rolle. Verschiedene Friedensnobelpreise gingen an Schweizer Persönlichkeiten wie Henri Dunant (1828-1910), Albert Gobat (1843-1914) und Elie Ducommun (1833-1906). Es ist auch kein Zufall, dass Luzern Standort des ersten internationalen Kriegs- und Friedensmuseums wurde.



Postkarte aus dem Ersten Weltkrieg mit der Friedensinsel Schweiz als Motiv (Bild: [www.ruedibrassel.ch/Friedensbilder.htm](http://www.ruedibrassel.ch/Friedensbilder.htm), 7.04.05).

### Friedensbewegungen in der Schweiz im 19. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg im Überblick

1830	«Société de la paix» erste Friedensgesellschaft in der Schweiz sowie auf dem europäischen Festland
1867	Friedens- und Freiheitsliga
1873	Institut du droit international
1871	Erste Internationale Schiedsgerichtsmandate der Schweiz
1892	Diverse Sektionen der Friedens- und Freiheitsliga in der Schweiz
1892	Büro der Interparlamentarischen Union
1892	Gründung Internationales Friedensbüro
1895	Schweizerischer Friedensverein
1900	Sektion Schweizerischer Friedensverein in Luzern

## Porträt Bertha von Suttner



Bertha von Suttner, 1843-1914  
(Bild aus: [www.haguepeace.org/hapmedia/bertha-suttner.jpg](http://www.haguepeace.org/hapmedia/bertha-suttner.jpg), 7.04.05)

Bertha von Suttner erfuhr in Paris von bestehenden internationalen Friedensorganisationen, die ihr Interesse weckten und sie zu ihrem erfolgreichen Roman «Die Waffen nieder!» (2 Bde., 1889) anregten. Der Roman stellt einen flammenden Appell gegen Krieg und Militarismus dar. Sie kritisiert die militärbeeinflusste Erziehung der Jungen und die ständige Verbindung von Kirche und Kaserne. Der Roman förderte im neunzehnten Jahrhundert die Verbreitung des Friedensgedankens.

1892 propagierte Bertha von Suttner auf dem vierten Weltfriedenkongress in Bern einen Europäischen Staatenbund, was zur Gründung eines internationalen Friedensbüros führte, dessen Vizepräsidentin sie 1893 wurde. Für ihr Friedensengagement wurde Bertha von Suttner 1905 als erste Frau mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. In den darauf folgenden Jahren half sie bei mehreren Gründungen von Friedensgesellschaften und Kongressen mit. 1909 legte sie aus gesundheitlichen Gründen die Vizepräsidentschaft des internationalen Friedensbüros in Bern nieder, dessen Ehrenpräsidentin sie bis zu ihrem Tode blieb. Am 21. Juni 1914, sieben Tage vor dem Attentat von Sarajewo, starb Bertha von Suttner.

Bertha von Suttner (ledig: Gräfin von Kinsky) wurde am 9. Juni 1843 in Prag geboren. Die Gräfin wuchs in einer Familie auf, in der militärischer Geist, Patriotismus und Verehrung soldatischen Heldentums zur Selbstverständlichkeit zählten. Diese Bewunderung des soldatischen Ruhmes hielt in ihrem erwachsenen Leben nicht lange an.



«Die Waffen nieder!»  
(Bild aus: [www.onb.ac.at/ariadne/vfb/vfbimages/WaffenNieder.jpg](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/vfbimages/WaffenNieder.jpg), 7.04.05).

## Porträt Johann von Bloch



Porträt Johann von Bloch, 1836-1902  
(Bild aus: Bertha von Suttner, J. von Bloch und sein Werk 1902).

Bloch wurde zu einem bekannten industriellen Pionier und Finanzfachmann und galt als König unter den Eisenbahnbaronen Russlands. 1883 verlieh ihm Zar Nikolaus II. den Adelstitel. Bloch, der die Bedeutung der neuen Massenmobilität schnell erkannte, war sich der Konsequenzen eines modernen Krieges nur allzu bewusst. Er avancierte zu einem überzeugten Pazifisten. Bloch wurde vom Zaren zur Audienz gebeten und stellte diesem sein Werk «Der Krieg» näher vor. Zur Kriegsprävention initiierte Zar Nikolaus II. 1899 die erste Haager Friedenskonferenz, wobei Bloch als deren Inspirator galt. Obwohl Bloch zu den Delegierten in Den Haag ein weitreichendes Kontaktnetz hatte, gelang es ihm nicht, seine Vorschläge zur Rüstungskontrolle wie auch ein Schiedsgericht zur internationalen Konfliktlösung durchzusetzen. Bloch wiederholte seinen Warnruf erneut an der Weltausstellung 1900 in Paris. Hier

Johann von Bloch (alias Johann Bloch, Jan (von) Bloch, Jean (de) Bloch, Ivan Stanislavovic Bloch, Ivan S. Bliokh, Ivan S. Blioch) wurde 1836 als Sohn armer jüdischer Eltern im polnischen, damals zum zaristischen Russland gehörenden Radom geboren.

kam er in Kontakt mit Schweizer Verantwortlichen, Militärs und Pazifisten. Möglicherweise kam dabei die Idee auf, in Luzern ein Internationales Friedens- und Kriegsmuseums zu errichten. Auf Blochs Initiative und durch seine finanzielle Unterstützung nahm ein Komitee die Arbeit zur Gestaltung dieses Museums in Luzern auf, das in Paris verschmäht wurde. Militärs und Pazifisten planten und entwickelten zusammen das Museum. 1901 wurde Bloch aufgrund seiner Verdienste für den Nobelpreis nominiert. Ein Jahr später 1902 starb Bloch – kurz vor der Eröffnung des Museums in Luzern.

Bestätigt haben sich Blochs Schreckensvisionen. Seine Vorstellung, der Spaten werde im modernen Stellungskampf eine ähnliche Bedeutung erhalten wie das Gewehr, bewahrheitete sich im Grossen europäischen Krieg wenige Jahre später.

### Die Weltfriedenskongresse – eine Erfolgsgeschichte?

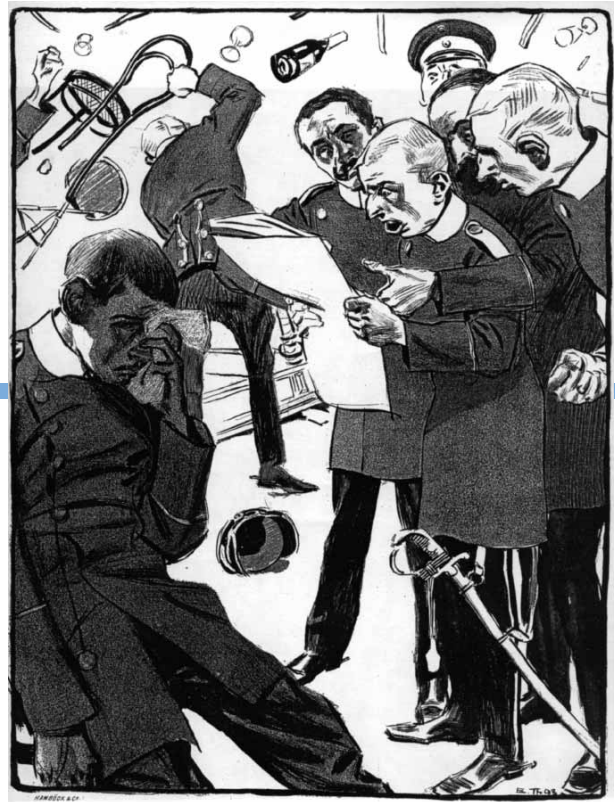
Nach 1830 bildeten sich in Europa die ersten Friedensgesellschaften, die vor allem aus dem angelsächsischen Raum heraus agierten. Um ihre Ideale einem breiten Publikum zugänglich zu machen, organisierten die Friedensgesellschaften 1843 den ersten Friedenskongress in London. Der Kongress war stark auf britisch-amerikanische Themen fokussiert, so dass er international fast keinen Widerhall fand.

Die nachfolgenden Kongresse (1848 in Brüssel, 1849 in Paris, 1850 in Frankfurt, 1851 in London, 1852 in Manchester und 1853 in Edinburgh) zogen zwar mehr internationale Beteiligung an, blieben doch die amerikanischen und britischen Friedensgesellschaften lange Zeit der Kern der Bewegung. Teilnehmer der Friedenskongresse waren Intellektuelle, Geschäftsleute, Juristen, Mitglieder von Kirchen und Staatsmänner.

Der Krimkrieg 1854 und der Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs 1861 beendeten die Kongresstätigkeit jäh. Die Friedensbewegung spaltete sich unter dem Druck der Sklavenfrage in zwei Strömungen: in jene, welche die Sklaverei als grösseres Übel als den Krieg betrachtete und deshalb Partei für die Nordstaaten ergriff und jene, welche unter allen Umständen Gewalt und damit den Krieg vermeiden wollte.

Erst 1889 setzte erneut eine Kongresstätigkeit ein. Unter dem Vorsitz des französischen Parlamentariers und späteren Nobelpreisträger, Frédéric Passy (1822-1912), fand in Paris der erste Weltfriedenskongress statt. Ihm folgte 1890 ein weiterer Kongress in London. Unter den Kongressteilnehmern fanden sich die späteren Nobelpreisträger Bertha von Suttner, Elie Ducommun und Albert Gobat.

«Panik im Offizierskasino bei der Kunde vom Abrüstungsvorschlag»  
(Bild aus: Simplicissimus. 4. Jahrgang 1899).



### **Das Internationales Friedensbüro (IFB)**

Die Organisation der Weltfriedenskongresse stellte die Friedensgesellschaften vor immer grössere Herausforderungen. Auf Initiative des Dänen Frederik Bajer (1837-1922) beschloss der dritte Weltfriedenskongress im Sommer 1891 die Gründung des «Ständigen Internationalen Friedensbüros». Die formelle Einrichtung des Friedensbüros fand im Dezember 1891 in Bern statt. Frederik Bajer wurde dessen erster Präsident, der Schweizer Elie Ducommun leitete das Sekretariat.

Das Internationale Friedensbüro war eine einzigartige Leistung innerhalb der gesamten Friedensbewegung, da sich hier sowohl die radikalen, als auch die liberalen und konservativen Kräfte in einer Organisation zusammenfanden. Neben der Organisation der Weltfriedenskongresse koordinierte das IFB die Tätigkeiten aller pazifistischen Organisationen. Seit 1918 ist das IFB in Genf domiziliert. Das IFB wurde 1910 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

### **Die Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907**

Die Weltöffentlichkeit war überrascht, als der russische Zar Nikolaus II. in einer Note, die als «Friedensmanifest» bekannt wurde, alle in St. Petersburg vertretenen Mächte zu einer internationalen Friedenskonferenz aufrief. Inspirieren liess sich der Zar dabei von den Ideen der seit den achtziger Jahren immer stärker werdenden Friedensbewegung. Doch auch die Erkenntnis, dass Russland sich finanziell übernommen hatte und den mörderischen Rüstungswettlauf nur noch mit Mühe mithalten konnte, spielte eine Rolle.

Am 18. Mai 1899 begann die erste Internationale Friedenskonferenz in Den Haag. Auf ihrer ersten Sitzung entschlossen sich die Delegationen, die Hauptarbeit in Sektionen aufgeteilt anzugehen. Es entstanden deren drei: Die erste sollte sich mit Rüstungsbeschränkungen befassen, die zweite mit Fragen des Kriegsrechts und die dritte mit dem Thema «Friedliche Schlichtung internationaler Konflikte».

Die Verhandlungen der einzelnen Sektionen verliefen unterschiedlich erfolgreich. Die erste konnte kein nennenswertes Ergebnis vorweisen. Erfolgreicher waren da schon die Sitzungen der 2. Sektion. Sie erreichte immerhin eine weitere «Humanisierung» des Krieges. Die in dieser Sektion getroffenen Abmachungen bildeten mit weiteren, auf der 2. Haager Friedenskonferenz von 1907 verabschiedeten Punkten die Grundlage für die so genannte «Haager Landkriegsordnung».

### **Bildung eines internationalen Schiedsgerichts als Teilerfolg**

Grosse Hoffnungen wurden auf die dritte Sektion, in der man über Schiedsgerichtsbarkeit, gute Dienste und Vermittlung sowie internationale Untersuchungskommissionen verhandelte, gesetzt. Diese Hoffnungen wurden durch die Bildung eines in Den Haag anzusiedelnden Internationalen Schiedsgerichtshofes erfüllt.

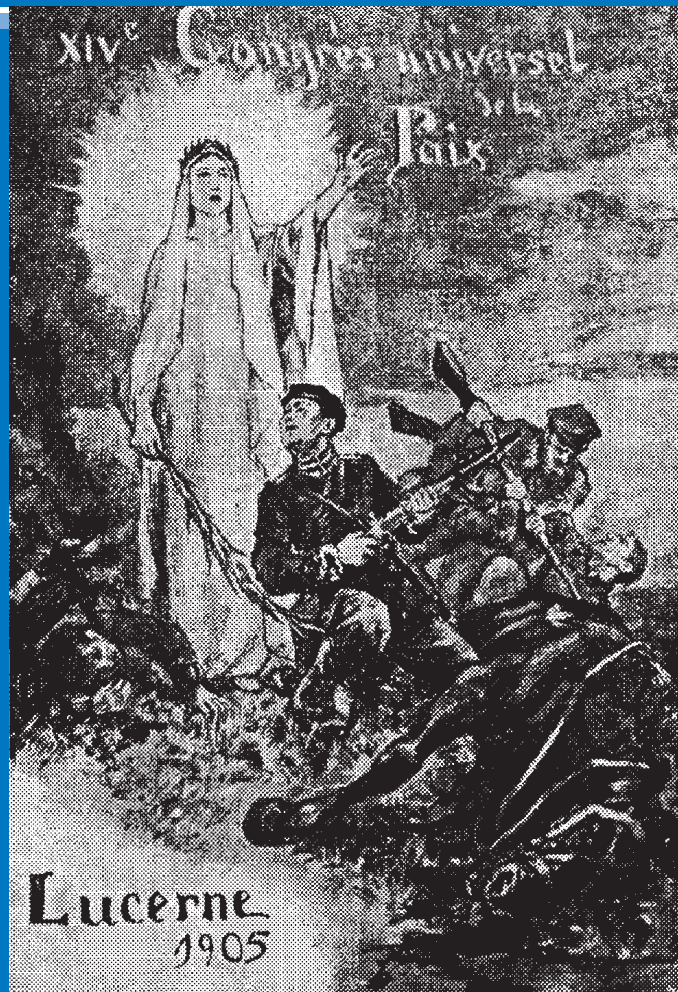
### **Die Militärfrage in der Arbeiterbewegung**

Nach Meinung der sozialdemokratischen Partei Schweiz konnte dauerhafter Frieden nur auf der Grundlage einer sozialistischen Gesellschaft etabliert werden. Die Ursache für Kriege sah die Sozialdemokratie im kapitalistischen Wirtschaftssystem. Der Kampf für den Frieden musste somit dem Klassenkampf untergeordnet werden. Frieden konnte demnach nur erreicht werden, wenn ein sozialer Ausgleich gewährleistet war. Die militärische Landesverteidigung wurde von der Hauptströmung der Arbeiterbewegung jedoch nicht in Frage gestellt. Zusätzliche Militärkredite wurden allerdings grundsätzlich abgelehnt.

Die Ablehnung der Armee basierte vor allem auf der Erfahrung der Truppeneinsätze gegen streikende Arbeiter. In diesem Zusammenhang wurde 1905 eine «Antimilitärische Liga» gegründet. Dabei kam es zu Dienstverweigerungen und ersten Forderungen, einen Zivildienst zu schaffen. Die radikalen Kräfte hatten keinen grossen Einfluss innerhalb der Sozialdemokratie.

## 2. DER INTERNATIONALE FRIEDENSKONGRESS IN LUZERN 1905

Offizielle Postkarte des XIV. Weltfriedenskongresses in Luzern (1905)  
(Bild: Stadtarchiv Luzern).



### **Ziele des 14. internationalen Friedenskongresses in Luzern**

Luzern als Standort des Internationalen Kriegs- und Friedensmuseums seit 1902 vermochte auch den 14. Friedenskongress 1905 in die Stadt zu holen.

Rund 400 Delegierte aus siebzehn verschiedenen Ländern kamen in Luzern zusammen, um über Massnahmen in den Bereichen der Abrüstung und Schiedsgerichte sowie über eine internationale Föderation, die deutsch-französische Annäherung, die Propaganda und auch über wirtschaftliche Ursachen des Krieges zu diskutieren. «Stoff genug für fünf Monate», meinte sehr treffend ein Redner, und wir haben nur fünf Tage!» (Neue Zürcher Zeitung, 22.9.1905)

Der Ehrenpräsident des Friedenskongresses, Bundesrat Robert Comtesse eröffnete die Konferenz am 19. September: «Messieurs, Je suis heureux de l'occasion qui m'est offerte de pouvoir saluer vos grandes et belles Associations de la Paix et de rendre hommage au but élevé et généreux qu'elles poursuivent en travaillant à améliorer les rapports internationaux, à substituer les solutions pacifiques aux solutions par la guerre pour le règlement des conflicts internationaux et à fonder la politique de la Paix et de la conciliation internationale par une Fédération des peuples.»

Nach der «Neuen Zürcher Zeitung» (29.9.1905) überschätzten sich die Delegierten, da keine offiziellen Regierungsvertreter am Kongress teilnahmen, die die Ideen des Kongresses auch in Taten umsetzten. «Eine Verständigung, ein fruchtbarer und weitgehender Gedankenaustausch, sollte das erste und einzige Ziel des Kongresses sein.»



Bundesrat Robert Comtesse eröffnete den Luzerner Friedenskongress (1847-1922) (Bild aus: [www.admin.ch](http://www.admin.ch), 7.05.05).

### Teilnehmende am Kongress

Am 14. internationalen Friedenskongress nahmen Deutschland, England, Österreich, Belgien, China, Dänemark, Spanien, die USA, Frankreich, Holland, Ungarn, Italien, Monaco, Russland, Schweden und die Schweiz teil. Diese 16 Nationen sandten ihre Delegiertenverbindungen. Die meisten Vertreter stammten aus den USA, England und Frankreich.

Neben dem Ehrenpräsidenten Comtesse bestand das Organisationskomitee aus Joseph Schmid (Regierungsrat), Ernst Ducloux (Stadtrat) und Dr. Hertz, Präsident des Schweizer Friedensvereins. Franz Bucher-Heller leitete die Organisation des 14. Weltfriedenskongresses in Luzern.

Auch über die Aufteilung der Geschlechter berichtete die Zeitung und schrieb klischeehaft: «Es sind viele Damen, oder wenn man so will, Frauen darunter; dabei einige ehrwürdige Matronen (...). Uebrigens kommt die Frau in den Versammlungen, (...), nicht allzu oft zu Wort. Je mehr man die Sache mit dem Verstand und nicht mit der Impulsivität des Herzens behandelt, desto mehr fällt das massgebende Wort dem Manne zu.» (Vaterland, 23.9.1905)

### Franz Bucher-Heller (1868-1925)

Friedensbewegter Richter, Redaktor und Grossrat



- Studium der Rechtswissenschaft in München, Bern, Lausanne und Heidelberg
- 1901-1907 Redaktor des freisinnigen Eidgenossen
- 1902 Eintritt in Freimaurerloge
- 1907 Bezirks- und Amtsrichter
- 1903 -1919 Mitglied des Grossen Rates (FDP)
- Führendes Mitglied der Friedensbewegung
- 1905 Leitung, Organisation des 14. Weltfriedenskongresses in Luzern
- 1909-1919 Präsident des schweizerischen Friedensvereins
- Mitwirkender beim Internationalen Friedensbureau (IFB), 1922 Präsident des permanenten Komitees
- Nach Kriegsende Mitglied des Zentralvorstands der «Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund»

## Auszug: Programm des Friedenskongresses

### Dienstag, den 19. September:

9 Uhr	• Eröffnung des Kongresses im Kursaal.
14 bis 18 Uhr:	• Kommissionssitzungen im Rathaus am Kornmarkt.
21.30 Uhr:	• Empfang und Begrüssung der Kongressteilnehmer durch die städtischen Behörden im Hotel National. • Prolog. Ehrenwein und kalter Tisch. Konzert.

### Mittwoch, den 20. September:

9 bis 12 Uhr:	• Plenarsitzung im Kursaal.
2 bis 4 Uhr:	• Plenarsitzung im Kursaal.
18 Uhr:	• Kommissionssitzung im Rathaus.
21 Uhr:	• Vorstellung im Kursaaltheater.

### Donnerstag, den 21. September:

9 Uhr:	• Plenarsitzung im Kursaal.
13.30 Uhr:	• Offizielles Bankett im Schweizerhof.
16 Uhr:	• Gemeinsamer Besuch des Kriegs- und Friedensmuseums.

### Freitag, den 22. September:

8 Uhr:	• Plenarsitzung im Kursaal.
14 Uhr:	• Fahrt nach dem Rütli.
21 Uhr:	• Rendez-vous der Kongressteilnehmer im Kursaal oder Stadthof. • Illumination der Stadt.

### Samstag, den 23. September:

8 Uhr:	• Plenarsitzung im Kurhaus.
13.30 Uhr:	• Schlussbankett im Hotel National
20 Uhr:	• Öffentliche Versammlung im «Löwengraben»



Hotel Schweizerhof um 1905  
(Bild: ZHB Luzern, Bildarchiv).



Tagungsort im Rathaus 1905  
(Bild: ZHB Luzern, Bildarchiv).



Hotel National um 1905  
(Bild: ZHB Luzern, Bildarchiv).

### **Rede von Rektor Karl Egli auf dem Rütli**

Am Donnerstag, den 22. September 1905, unternahmen die Kongressteilnehmer eine Vergnügungsfahrt aufs Rütli, wo Rektor Karl Egli aus Luzern die Teilnehmer aufforderte, für den Frieden einzustehen. Mit folgenden Worten schloss er seine Rede:

**«Und hier auf diesem heiligen Boden, wo die Helden aus Uri, Schwyz, Unterwalden sich der Freiheit, dem einen grossen Stern der Menschheit, angelobten, wollen wir aufs neue uns dem andern Sterne, dem Frieden angeloben, wir als Vertreter der Völker dieses Planeten. Das ist auch ein Rütli Schwur. Uns fliessen noch die nämlichen «Rütliquellen», die Quelle des Glaubens, der den Wahn besiegt, die Quelle der Liebe, die den Hass überwindet, und die Quelle der Hoffnung, die den Spott beschämt. Gestärkt, gelobt von der Flut dieser Quellendreizahl ist uns um den Sieg nicht mehr bange, und wir können uns trennen in dem Bewusstsein, dass auch der Kongress von Luzern eine bedeutungsvolle Staffel darstelle der heiligen Tempeltreppe, die hinauführt zu der Menschheit wahren Glück und Wohlergehen. Pax hominibus bonae voluntatis!»**

### **Beschlüsse des 14. Friedenskongresses**

Die Beschlüsse des Luzerner Friedenskongresses lassen sich nicht auf einen einfachen Nenner bringen. Die folgenden Ausführungen mit Einbezug von Zeitungskommentaren verdeutlichen, worüber debattiert worden ist und welche Konkretisierungsschritte in Richtung Frieden propagiert worden sind:

#### **Verbrüderung der Völker – namentlich das deutsch-französische Verhältnis**

Die deutsch-französische Aussöhnung galt als eines der zentralen Probleme. Der Kongress schien hierbei keine konkreten Lösungen zu haben, wie die «Neue Zürcher Zeitung» zusammenfasste (22.09.1905): «Inmitten eines unbeschreiblichen Enthusiasmus wurden nach vorzüglichen Reden der Herren Duidde und Baffin die deutsch-französischen Annäherungsparagraphen mit donnerndem Beifall einstimmig angenommen. Sieht man freilich genauer zu, so kann man sich der Einsicht nicht verschliessen, dass mit diplomatischer Vorsicht aus den Leitsätzen alle strittigen Punkte entfernt worden sind (...).»

## Internationales Recht

So unterbreitete der Kongress Vorschläge zum internationalen Recht und propagierte:

- Internationale Föderation

Der Kongress erklärte, dass die Freiheit und das Recht der Souveränität einer Nation durch die Freiheit und die Souveränität der andern Nationen eingeschränkt sei.

- Haager Konferenz

In der zweiten Haager Konferenz sollte die militärische Aufrüstung zu Wasser und Land eingeschränkt und eine internationale Versammlung zum Austausch allgemeiner Fragen gegründet werden.

- Krieganleihen

Neutrale Regierungen sollten kriegsführenden Staaten keine Krieganleihen gewähren.

## Propaganda

Friedenserziehung und auch die Verbreitung der pazifistischen Idee waren weitere Forderungen:

- Pazifistischer Unterricht und Schulpropaganda

Der Kongress setzte sich für ein internationales Unterrichts- und Erziehungswesen ein, das auch einen internationalen Schüleraustausch ermöglichen sollte. Der Pazifismus sei im Unterricht zu fördern.

- Beziehung des Pazifismus zur Arbeiter- Friedensbewegung

«Kommt der Berg nicht zum Propheten, so muss der Prophet zum Berge kommen; die Arbeiter erscheinen nicht auf den bürgerlichen Friedenskongressen; so müssen denn die Friedensfreunde die Arbeiterkongresse, womöglich mit Sitz und Stimme, besuchen, was dann auch beschlossen wurde.» (Neue Zürcher Zeitung, 30.9.1905)

## Im Brennpunkt der damaligen Zeit

- Zum russisch-japanischen Krieg, der im Jahr 1905 beendet wurde, ist zu lesen:

«Trotz Opposition von Seite einiger deutscher Friedensfreunde wurde mit grosser Mehrheit ein Beschluss gefasst in dem Sinne, dass dem Präsidenten Roosevelt der Dank für seine Bemühungen zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges ausgesprochen wurde (...).» (Vaterland, 22.9.1905)

- Auch Schweden und Norwegen lagen im Konflikt miteinander, der jedoch zu weniger Besorgnis Anlass gab:

«Viel weniger wichtiger war die Resolution zugunsten einer friedlichen Schlichtung des schwedisch-norwegischen Konfliktes. Denn es ist anzunehmen, dass diese beiden so verständigen und kulturell fortgeschrittenen Nationen auch ohne die väterliche Aufforderung des Friedensparlamentes zu einer Einigung kommen werden.» (Neue Zürcher Zeitung, 30.9.1905)



Der Vorgängerbau: Die gewaltige «Burganlage» neben dem Bahnhof am Standort des KKL tauscht Stabilität vor. Es handelte sich um eine Festhalle aus Holz für das Eidgenössische Schützenfest von 1901. Sie bot 4'500 Bankettgästen Platz (Länge: 115 Meter; Breite: 50 Meter; Höhe: 18 Meter). Von 1902 bis 1910 beherbergte sie provisorisch das Kriegs- und Friedensmuseum. Sie diente weiter als Rollschuhpalast und Lebensmittellager während der Kriegszeit. 1931 wurde sie abgebrochen und das damalige Kunst- und Kongresshaus (Meili-Bau) erstellt (Bild aus: Verrücktes Luzern. Stadt und Landschaft als Ereignis, Luzern 1997, S. 18).

### Ein neuer Standort für das Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern

Mit grossem Pomp war 1902 das provisorische Kriegs- und Friedensmuseum eröffnet worden. Für Luzern war es eine willkommene touristische Attraktion. Klar war schon damals, dass dies erst ein Provisorium war. Luzern war auf der Suche nach einem geeigneten Standort sowie den Finanzen für ein neues Museum. Als 1905 in Luzern der Friedenskongress stattfand, erhoffte man sich davon einen Schub fürs neue Museum.

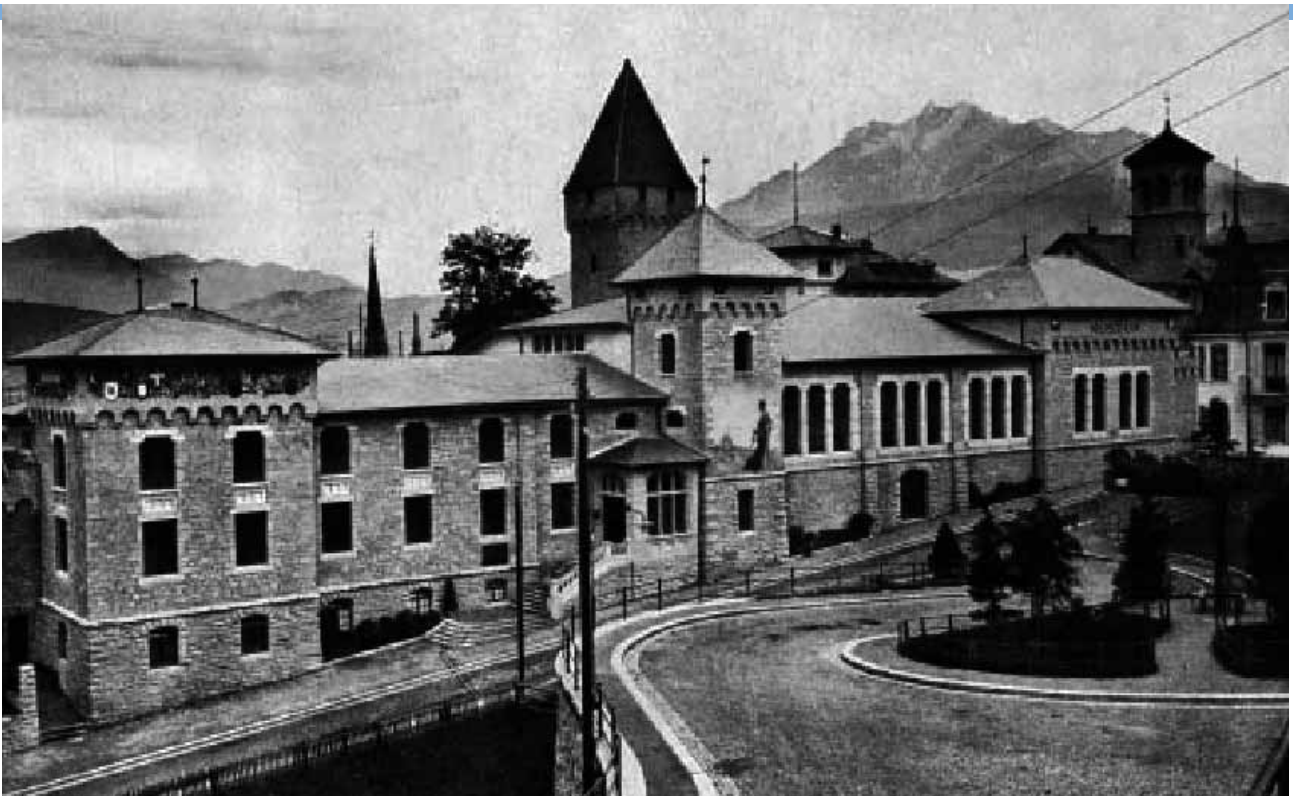
Am Luzerner Friedenskongress 1905 fand man auch den Mäzen: der polnische Graf Gurowski versprach 600'000 Franken in eine Stiftung für ein Kriegs- und Friedensmuseum einzuschliessen. Der Standort sollte in der Nähe des Löwendenkmals sein. Auch sollte das neue Museum mehr den Frieden und weniger den Krieg darstellen.

Der Graf, dem mit stehenden Ovationen am Friedenskongress durch das Luzerner Publikum gedankt worden war, erwies sich als Hochstapler. Das bedeutete, dass man in Luzern nach neuen Finanzierungswegen suchen musste. Dazu kam, dass die «Affäre Gurowski» das Projekt verzögerte. Notwendig waren über 200'000 Franken für ein neues Museum. Mit einem Aufruf an die Pazifisten aller Länder kamen nur 30'000 Franken zusammen. Überraschend war, dass die Nachkommen des 1908 verstorbenen Grafen weitere 60'000 Franken beisteuerten. Weitere Unterstützung kam von der Familie Bloch. Für 70'000 Franken zeichneten die Luzernerinnen und Luzerner Prioritätsaktien. Dazu kam ein Hypothekendarlehen von 80'000 Franken. Damit war es 1909 so weit, dass die Finanzierung gesichert war und mit dem Bau begonnen werden konnte.

In den Museumsräumlichkeiten wurden gegen 5'000 Objekte ausgestellt. Der Krieg liess sich einfacher darstellen als der Friede: Abbildungen von Schlachten von der Antike bis zur Gegenwart, Waffen, Munition, Uniformen usw. füllten die Räumlichkeiten des zu Beginn sehr beliebten Museums.

Die Zeit überholte das Ausstellungskonzept: kaum war das Museum fertig gestellt, begann der Erste Weltkrieg. Nicht nur das Kriegsbild veränderte sich grundlegend, auch das Interesse des Publikums ging drastisch zurück, so dass schon kurz nach dem Krieg 1919 das Museum seine Pforten schloss. Daraufhin suchte man nach verschiedenen weiteren Verwendungsmöglichkeiten für das Haus, in dem heute das Gymnasium Musegg und die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz untergebracht sind.

Das neue, vom Architekten Emil Vogt konzipierte Kriegs- und Friedensmuseum an der Museggstrasse, erstellt 1910. Luzern erhielt mit dem vom Architekten Emil Vogt entworfenen Museum 1910 neben dem Landesmuseum, für dessen Standort man sich auch beworben hatte, ein international ausstrahlendes Haus. Am Kreuzpunkt der touristischen Attraktivitäten – in der Nähe des Löwendenkmals (konservatives Kriegsdenkmal eines sterbenden Löwen), dem Bourbaki-Panorama (Symbol schweizerischer Neutralitätspolitik) sowie dem Gletschergarten und dem Alpinum – errichtete man dieses historische Museum.



### **Bilanz des 14. Friedenskongresses aus der Sicht der Presse**

Die Bewertung durch die damalige Presse gibt Hinweise, wie die Zeitgenossen den 14. Friedenskongress betrachteten. Über die Auswirkungen und die Bedeutung waren sich die Zeitungen nicht einig. Die Berichterstattung hing stark von der politischen Linie ab:

Das «Vaterland» vom 26. September 1905 berichtete über die positive Stimmung der Kongressteilnehmer am Schlussbankett im Hotel National: «Man erteilte dem Luzerner Kongress das Ehrenzeugnis, dass hier mehr und intensiver als anderswo gearbeitet wurde und dass die friedliche Arbeit auch die Fülle von Anregungen und Garantien eines wachsenden Erfolges geboten habe (...).»

Im «Luzerner Tagblatt» vom 26. September 1905 kann man lesen, wie lobend sich Dr. Hölzel über den Kongress äussert: «Hr. Dr. Hölzel versichert in gemütlichem Schwäbisch, dass er mit der Überzeugung den Heimweg antrete, in Luzern dem erfolgreichsten und denkwürdigsten aller bisherigen Weltfriedenskongresse beigewohnt zu haben. Dem Odem der Freiheit, der an den Ufern des Vierwaldstätter Sees wehe, sei es zuzuschreiben, dass aus einer Konferenz von nichtoffiziellen Abgeordneten verschiedener Völker hier eine internationale Landsgemeinde geworden sei, welche auf dem Wege des Rechtes und der Freiheit die deutsch-französische Annäherung eingeleitet und die englisch-deutsche Spannung zu mildern gesucht habe.»

Der «Centralschweizerischer Demokrat» vom 20. September 1905 äusserte sich bereits zu Beginn des Kongresses sehr kritisch: «Was dabei herauskommt? Wir wollen's abwarten. Viel wird es nicht sein (...) und es kann von den Friedensherren und Friedensdamen nicht viel Positives und Praktisches erwartet werden. Die Mehrheit der Teilnehmer an den Friedenskongressen besteht aus hohen Militärs, (...); dann aus Parlamentariern (...); die wenigen aber, die es vielleicht sehr ernst meinen, können nichts ausführen. Die Regierungen lassen in ihrem unsinnigen Militarismus und in ihren Eroberungsstrategien durch diese Kongressisten sich nicht stören (...); Von dem mächtigen Schritt nach vorwärts, welchen der eben begonnene Friedenskongress tun soll, wird man nicht viel sehen (...) künftige Kriege zu verhindern, (...), dazu bedarf es Leute, die den Mut haben, aus den heutigen Verhältnissen die richtige Konsequenz zu ziehen, sich für die sozialdemokratische Partei zu erklären (...).»

Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 30. September 1905 berichtete über die Stärken und die Schwächen des Kongresses: «Wie man sieht, hat er (der Kongress) fleissige Arbeit geleistet und bewiesen, dass neben vielen überflüssigen Debatten und unnützen Redereien auch wertvolle Projekte in seinem Schosse keimen. Wenn es ihm gelingt, die lästigen und phrasenhaften Teilnehmer abzuschütteln und um die schon vorhandene Elite hervorragender Männer neue, ebenbürtige Elemente zu gruppieren, so kann er eine grosse Zukunft haben (...).»

# 3. DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE FRIEDENSBEWEGUNG

Postkarte von 1914. Auch in der Schweiz wurde der Erste Weltkrieg mit einem gewissen Enthusiasmus angegangen (Bild aus: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, 1986).



### Die «Urkatastrophe»

Der Krieg bedeutete nicht nur für die Zeitgenossen einen fundamentalen Bruch zwischen dem Vorher und dem Nachher und er setzte nicht nur eine bis anhin unbekannte Zerstörungskraft frei, sondern er wirkte auch destabilisierend und prägend auf das weitere Geschehen: Der Erste Weltkrieg schuf und hinterliess eine völlig instabile Lage in Europa und im Nahen Osten. Ein Friede konnte so nicht von Dauer sein. Der Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg ist offensichtlich. Der britische Historiker Eric Hobsbawm hat diesbezüglich auch das Bild vom einunddreissigjährigen Weltkonflikt geprägt, der vom 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreichs an Serbien bis zur Kapitulation Japans am 14. August 1945 gedauert hat. In diesem Kontext kann der Erste Weltkrieg als eine Urkatastrophe (George F. Kennan) betrachtet werden, von der aus – komplex und nicht einfach kausal gedacht – weitere Entwicklungen abhängen: die Oktoberrevolution 1917 mit der Herrschaft Lenins und Stalins, der Zusammenbruch des monarchischen Mitteleuropas und der Vielvölkerstaaten, die Gründung und das Scheitern der Weimarer Republik, der italienische Faschismus, welcher stark von Kriegsteilnehmern geprägt war, der deutsche Nationalsozialismus, aufgepeitscht und massgeblich organisiert vom ehemaligen Frontsoldaten Hitler, die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und damit der Zweite Weltkrieg mit dem Holocaust, der Kalte Krieg in der Nachkriegszeit, die Erschütterung der europäischen Kolonialreiche und die einsetzende Entkolonialisierung.

Aus heutiger Perspektive erscheint es als normal, dass ein Krieg alle Bürgerinnen und Bürger in Mitleidenschaft zieht und in den Krieg involviert. Die gesamte Wirtschaft des Staates wird in den Krieg miteinbezogen. Dieses Phänomen war damals jedoch «neu» und trat erst im 20. Jahrhundert hervor. Kriege, die eine gesamte Ge-

sellschaft mobilisierten und miteinschlossen waren vorher die Ausnahme. Sowohl für den Kampf wie für die Waffenproduktion mobilisierten fortan die Staaten ihre Massen. Im Zweiten Weltkrieg waren etwa 20% der Männer unter Waffen. Im Ersten sind es je nach Nation etwas weniger gewesen. Frauen füllten die Lücken der leeren Arbeitsplätze in der Waffenindustrie oder in der Nahrungsmittelproduktion. Die gesamte Wirtschaft wurde auf den Krieg ausgerichtet. Der Staat griff in einem bis anhin unbekanntem Ausmass in die wirtschaftlichen Strukturen ein und vergrösserte seine Machtmittel. Der Massenkrieg war nur möglich dank der Massenproduktion.

Von unbekanntem Ausmass war der Krieg mit der Verwüstung: In viereinhalb Jahren mechanischer Schlächtereier – 65,8 Millionen Soldaten waren im Kampf – mehr als 9 Millionen Menschen kamen um, 20 Millionen überlebten schwerverwundet.

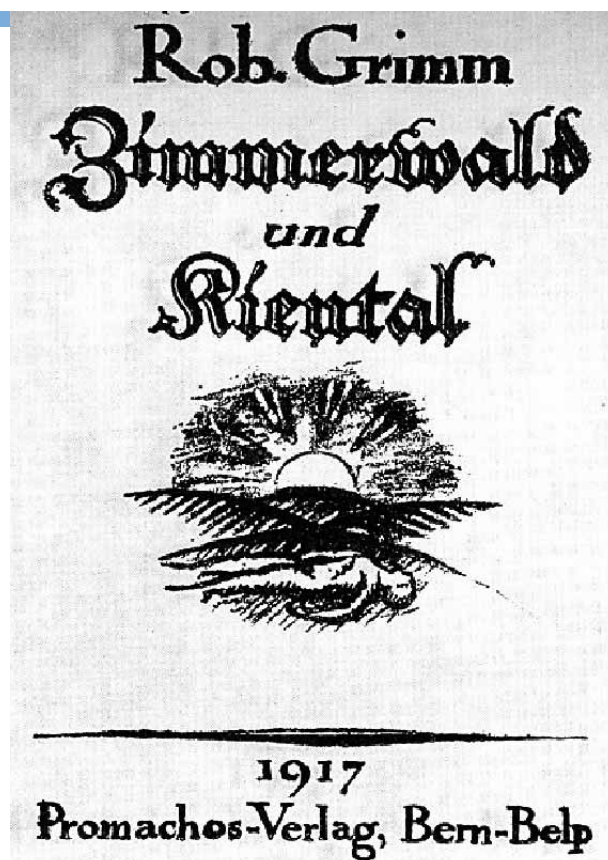
Eine weitere Zahl: Lokale, regionale und globale Kriege im 20. Jahrhundert erhielten ein ganz anderes Ausmass, als dies noch für die Kriege vorher galt. Vergleicht man, so eine Statistik, die Kriege von 1816 bis 1965 miteinander so forderten der Reihe nach der Zweite Weltkrieg, der Erste Weltkrieg, der Krieg zwischen China und Japan 1937-1939 und der Koreakrieg (1950-1953) am meisten Menschenleben. Für den Historiker Eric Hobsbawm begann 1914 das Zeitalter der Massaker.

### Zäsur für die Friedensbewegung

Der Erste Weltkrieg gilt in der Folge in vielerlei Hinsicht als dramatischer Wendepunkt. Wenn auch weitsichtige Köpfe wie Jan Bloch die Katastrophe ahnten, so konnte sich die Mehrheit der Bürger einen Krieg mit solch verheerender Wirkung nicht ausmalen. Obwohl die militärische Landesverteidigung der Schweiz kaum hinterfragt wurde, so herrschte innerhalb der Friedensbewegung beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine allgemeine Orientierungslosigkeit. Wie sollte man auf dieses furchtbare Ungeheuer, das über Europa peitschte, reagieren? Alle pazifistischen Strömungen lehnten diese neue Art von Krieg vehement ab. Unübersehbar war jedoch die Spaltung und Auffächerung der Bewegung. Militarismus und Nationalismus, bisher unangetastete Themen, wurden von den radikalen Pazifisten in Frage gestellt. Neben religiös und humanitär geprägten Strömungen sowie den traditionellen Pazifisten erhielt die sozialistisch-revolutionäre Perspektive verstärkten Zulauf. Die Friedensbewegung der Zwischenkriegszeit war dann im Unterschied zur bürgerlichen des 19. Jahrhunderts von unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen getragen.

Die Arbeiterschaft, die den Folgen des Ersten Weltkrieges besonders ausgesetzt war, verurteilte den Krieg als «Enthüllung der nackten Gestalt des modernen Kapitalismus». Nicht zu übersehen ist, dass weniger pazifistische, sondern eher klassenkämpferische Motive den Antimilitarismus innerhalb der Arbeiterschaft prägten. Die Niederschlagung des Landesstreiks 1918 und der Generalstreiks in Basel und Zürich 1919 verschärfte die Spannung zwischen dem bürgerlich dominierten Staat und der Arbeiterbewegung.

Im Juni 1917 distanzierte sich die Sozialdemokratische Partei von der Landesverteidigung. Dies führte die noch junge Bewegung über Jahre hinweg in ein Spannungsfeld. Angesichts der faschistischen und nationalsozialistischen Bedrohung stellte sich die Partei 1937 hinter die Landesverteidigung. Dies war wesentlich für ihre spätere Regierungsbeteiligung.



Bericht des sozialistischen Politikers Robert Grimm zu den Konferenzen von Zimmerwald (1915) und Kiental (1916) in der zu einer einheitlichen internationalen Aktion gegen den Krieg aufgerufen worden ist, der primär mit dem Kapitalismus verbunden wurde (Bild aus: Emil Spiess, Illustrierte Geschichte der Schweiz, Bd. 3, Zürich, Köln 1961).



Leonhard Ragaz, (1868–1945) ist eine schweizerische Hauptfigur, die die Völkerbundsidee unterstützte und sich ganz für die internationale Friedensidee einsetzte (Bild: [www.voceevangelica.ch](http://www.voceevangelica.ch), 7.4.05).

### **Der bürgerliche Völkerbundspazifismus**

Der Erste Weltkrieg machte weiten Kreisen klar, dass die Friedensbemühungen europäischer Länder viel zu schwach waren. Verstärkung brachte der 1920 gegründete Völkerbund, der auf den Entwürfen des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson basierte. Auch die Schweiz trat der internationalen Völkergemeinschaft bei. Die Idee des Völkerbunds konnte sich jedoch nicht durchsetzen. 1931 begann der Niedergang. Der Völkerbund war gesamthaft nicht in der Lage, grosse Konflikte zu beeinflussen und zu lösen. In ihm spiegelten sich die Konfliktkonstellationen der Zwischenkriegszeit. Zweifellos gilt er jedoch als wegweisender Versuch. Erstmals rückte an die Stelle eines aus den Fugen geratenen Mächtegleichgewichts eine internationale Organisation. Die Vereinten Nationen (UNO) folgten diesem Pfad. 1946 wurde der Völkerbund durch die Vereinten Nationen abgelöst.

### **Der radikale Pazifismus**

Die aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrenden Frontsoldaten, darunter viele Invalide, brachten traumatisierende Erinnerungen an die überstandenen Schlachten mit. Dies führte zu einem vorübergehenden Anwachsen des Pazifismus. Im radikalen Pazifismus äusserte sich der

Wunsch, durch Kriegsverweigerung und Einsatz für den Frieden neue Wege für ein friedvolles Zusammenleben zu finden. Eine zentrale Organisation, die aus diesem Gedankengut entsprang, war der von Pierre Ceresole gegründete Internationale Zivildienst.

### **Zivildienstfrage**

Um zu zeigen, dass die zivile Dienstleistung mindestens ebenso sinnvoll sei wie die militärische, initiierte Pierre Ceresole ab 1920 eine Reihe von Zivildienstlagern. Ein erster Freiwilligeneinsatz fand vom November 1920 bis April 1921 in Verdun statt: Die ersten Einsätze in der Schweiz wurden in den 20er-Jahren durchgeführt. Daraus ergab sich 1925 die Organisation «Service Civil International» (SCI).

Die Forderung der Radikalpazifisten nach einem Zivildienst stand im Zusammenhang mit friedenspolitischen und gesellschaftspolitischen Vorstellungen. Daraus entwickelte sich Mitte der 1920er Jahre die Forderung nach Abrüstung. Gleichzeitig entstand 1924 als Folge einer organisatorischen Straffung des radikalen Pazifismus die «Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit» (SFZ). Die Blütezeit des Antimilitarismus waren die Jahre 1930/31 in denen die internationale Abrüstungskonferenz stattfand.

### Das neue Gewicht der Landesverteidigung

Angesichts der Gefahr eines europäischen Krieges stieg das Ansehen der Armeen in Europa und der Schweiz wieder an. Auch die Sozialdemokratie bekannte sich 1935 zur Notwendigkeit einer Landesverteidigung. Pazifistische Vorstellungen hatten es dagegen schwer. Um dem drohenden Zerfall der Friedensbewegung zu begegnen, initiierte 1935 Lord Robert Cecil (1864-1958) in Genf das «Rassem-

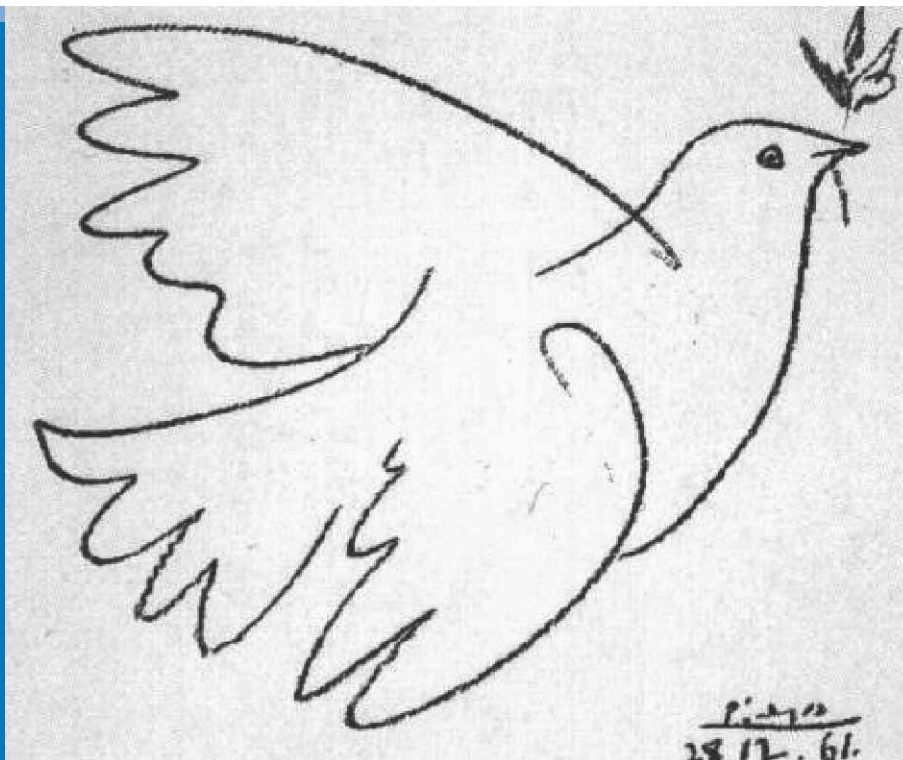
blement Universel pour la Paix» (RUP). Die friedenspolitischen Aktivitäten wirkten jedoch isoliert. Erst um die Kriegswende in den Jahren 1942/43 kam es zu einer Art Renaissance der schweizerischen Friedensbewegung. Gedanken über die Nachkriegsordnung wurden laut. Der RUP schwebte ein von unten aufgebautes, internationales föderalistisches System, auf der Basis einer allgemeinen Abrüstung, kollektiver Sicherheit und der Aufhebung des Kolonialsystems vor.

Radierung Grenzbesetzung 1939 von Iwan Edwin Hugentobler, Schweizerisches Landesmuseum (Bild aus: 650 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft, hg. von Eugen Th. Rimli, Zürich 1941).



# 4. FRIEDENSBEWEGUNG IM KALTEN KRIEG

Friedenstaube mit Ölweig von Pablo Picasso  
(Bild: <http://home.tonline.de/home/auktionschoeninger/freiverkauf/friedenstaube.html>, 07.04.2005.)



**«Von jetzt an ist der Friede die Sache aller Völker. Kein Mensch allein und kein Land allein, wohl aber alle gemeinsam vereint, können den Frieden verteidigen und den Krieg verhindern.»**

(Appell an die Menschheit von Pablo Picasso.)

### Friedensbemühungen in Zeiten der Polarisierung

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der darauf folgenden Gründung der UNO am 24. Oktober 1945 folgte ein Neuaufbruch von Friedensbewegungen. Dies veranschaulicht das Beispiel der Schweiz. Am 2. Dezember 1945 wurde der «Schweizerische Friedensrat» (SFR) gegründet. Der pazifistisch ausgerichtete SFR bestand aus 15 Organisationen, deren Hauptanliegen der Einführung des Zivildienstes und der Friedensarbeit galt. Die innenpolitische Situation sowie die allgemeine politische Lage boten solchen Vorstellungen wenig Raum. Die Arbeiterbewegung nahm die Vorschläge von Seiten der SFR kaum zur Kenntnis. Für die Sozialdemokratie war das Friedensthema nicht der zentralste Aspekt. Ihr ging es primär um die Einschränkung von Rüstungsausgaben. Mit der Ära des Kalten Krieges verschärfte sich die aussenpolitische Lage. Weltanschauliche Vorstellungen wurden schnell auf einer Ost-West-Achse polarisiert. Befürworter der Friedenspolitik galten daher oft als Sympathisanten des Kommunismus.

1949 etablierte sich der kommunistisch orientierte Weltfriedensrat mit einer schweizerischen Sektion, der «Schweizerischen Friedensbewegung» (SFB). Die Gründung führte in der Friedensbewegung zu einem Bruch. Es gab fortan Gruppierungen, die sich nach sowjetischem Vorbild orientierten. Andere, wie der SFR, fuhren einen dezidiert antikommunistischen Kurs. Um diese Sichtweise deutlich zu machen, nannte er sich ab 1951 «Zusammenschluss der nichtkommunistischen Friedensvereinigungen der Schweiz». Entscheidende politische Durchbrüche, wie beispielsweise die Einführung eines zivilen Ersatzdienstes, vermochte die Bewegung nicht umzusetzen.

### Weltfrieden und Internationale Organisationen

Die Entstehung einer europäischen Gemeinschaft ist ein zentrales Thema der europäischen Nachkriegsgeschichte. Im Vordergrund stand die Frage, wie Europa friedlich gestaltet werden könne. Die Entstehung internationaler Organisationen kann als Reaktion auf zwischenstaatliche Konflikte und Probleme angesehen werden. Die politische Desorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg und die Angst vor einem weiteren Krieg veranlassten Europa, nach multilateralen Lösungsansätzen zu suchen. Solche supranationalen Organisationen sollten in der europäischen Nachkriegszeit vor allem dazu dienen, Deutschland wieder in das internationale System zu integrieren.



Zeitgenössische Karikatur zum «Schuman-Plan». Der französische Politiker Robert Schuman initiierte mit seinem Plan die Montanunion (Gemeinschaft für Kohle und Stahl) von 1951 und trug so zur Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich bei. Hier der deutsche Politiker Konrad Adenauer und Robert Schuman unter dem selben Hut (Karikatur aus: Süddeutsche Zeitung, 14./15.07.1951).

Ein weiteres zentrales Thema der Nachkriegszeit war der West-Ost-Konflikt, der sich zunehmend verschärfte. Die Vorstellung, von der Sowjetunion bedroht zu werden, beherrschte das westliche aussenpolitische Denken. Der Zusammenhalt westlicher Staaten durch die Etablierung internationaler Systeme sollte der Gefahr einer kommunistischen Expansion entgegenwirken. So kam es zur Bildung mehrerer kontinentaler und internationaler Organisationen, deren Hauptaufgabe darin bestand, den Frieden in Europa und auf der ganzen Welt zu sichern und zu erhalten, so dass es nicht wieder zum Ausbruch von Kriegen kommen sollte.

### Die Antiatombewegung in den 50er Jahren

In den 50er Jahren stellte sich auch in der Schweiz die Frage der Atombewaffnung zu Verteidigungszwecken. Der Bundesrat beauftragte 1958 das Militärdepartement, weitere Abklärungen zum Erwerb von Atomwaffen zu machen. Dagegen formierte sich Widerstand. Im Mai 1958 wurde die «Schweizerische Bewegung gegen die atomare Aufrüstung» (SBgAA) gegründet. Diese Bewegung begann sich vom bisher bekannten Stil friedenspolitischer Arbeit durch ihre spontanen Aktivierungen zu unterscheiden. 1963 fand unter dem Motto «Nein zur Bombe/Ja zur

Demokratie» der erste so genannte Ostermarsch statt. Die Bewegung nutzte, wenn auch erfolglos, das Initiativrecht. Erstmals in der polarisierten Nachkriegszeit vermochte die Friedensbewegung wieder Massen an sich zu ziehen. Sie durchbrach damit die im Kalten Krieg angelegte Polarisierung und liess sich nicht mehr einfach auf einer Ost-West-Koordinate einordnen.

Englische Karikatur zur Kubakrise von 1962: «Was für eine Unverschämtheit, mir Raketen vor die Haustür zu stellen!» (Bild aus: Geschichtsbuch Oberstufe, Bd. 2, Berlin 1996.)



### Internationale Organisationen

1941	Atlantik Charta (Enthielt bereits wichtige Grundsätze der später gegründeten UNO)
1945	Gründung der UNO
1949	Gründung des Europarats
1951	Gründung der «Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl» (EGKS), auch Montanunion genannt. (Pariser Vertrag)
1957	Gründung der «Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft» (EWG)
1993	«Europäische Union» (EU, Vertrag von Maastricht)



Vietnam-Demonstration in Genf, 1974 (Bild aus: Sonderfall? Die Schweiz zwischen Réduit und Sonderfall, Zürich 1992).

### **Bewegte Friedensbewegungen nach 1968**

Die Ostermarsch-Bewegung hatte erste Durchbrüche erzielt. Einfluss auf Formen und Vorstellungen der Friedensbewegung kam auch von der 1968er Bewegung. Sie trug gesellschaftskritische Elemente in die Friedensbewegung ein und thematisierte die Friedensproblematik, indem sie auf Ausbeutung, Verschwendung und Unterdrückung hinwies. Der Protest gegen den Vietnamkrieg, wie ihn die Vereinigten Staaten führten, wurde zu einem Hauptmotiv der Auseinandersetzung. Daran schlossen sich die neuen sozialen Bewegungen an, die in den 1970er Jahren angesichts der nuklearen Aufrüstung die Friedenthematik betonten. Sie verbanden Dritte-Welt-Fragen, Ökologiefragen und friedenspolitische Anliegen vor dem Hintergrund eines gesteigerten Problembewusstseins.

In den 80er-Jahren schwappte im Zusammenhang mit dem NATO-Doppelbeschluss die «Anti-Raketen-Bewegung» aus Deutschland auch auf die Schweiz über, wo sich

die Protestierenden – vielfach auch dank den Massenmedien – trafen, um sich weiterhin gegen die Atomwaffen zu wehren. Auch in der Schweiz kam es zu grossen Massendemonstrationen. Trotz brisanten Themen und immer besserer Organisation der Friedensbewegung ist festzuhalten, dass sie sich nicht richtig etablieren konnte und immer wieder thematische Durststrecken zu beklagen waren. Die Friedensbewegung vermochte wohl mit internationalen Themen die Menschen anzusprechen und zu mobilisieren; Forderungen, die sich auf die Schweiz bezogen, erhielten aber nur einen schwachen Rückhalt.

Einschlagend und vor dem Hintergrund des fundamentalen Wandels einstufen lässt sich der symbolische Erfolg der «Gruppe Schweiz ohne Armee», die mit ihrer Volksinitiative 1989 zur Abschaffung der Schweizer Armee 37% der Stimmenden hinter sich scharte.

# 5. DEM FRIEDEN ZUGEWANDT?

Die Friedensfahne Pace als Symbol der jüngsten Friedensbewegung  
(Bild: [http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Bandiera\\_della\\_Pace.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Bandiera_della_Pace.jpg), 24.04.05).



Die immensen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwangen die Sowjetunion Mitte der Achtziger Jahre, die Kommunikation zu den USA stark zu verbessern. Die Annäherung schritt so weit fort, dass bei den Gesprächen zwischen Ronald Reagan und Michail Gorbatschow erstmals gegenseitige Bereitschaft für Zugeständnisse angekündigt wurde. Diese Deeskalation zwischen den zwei Grossmächten, die stark von Gorbatschow ausging, löste die mehrheitlich friedliche Freiheitsbewegung in Osteuropa 1989 aus. Der Eiserne Vorhang, der Europa über 40 Jahren in zwei Teile zerschnitten hatte, war gefallen.

Die Angst vor einer atomaren Katastrophe, die sich fast über ein halbes Jahrhundert hinweg zog, war vergangen. Ob die Welt nach dieser Wende sicherer geworden ist, muss aufgrund der grossen Zahl neuer Konflikte als fragwürdig eingestuft werden. Neue Konfliktkonstellationen brachen auf. Sie zeugen von einer offensichtlichen Asymmetrie, in der sich die heutige Art der Auseinandersetzungen widerspiegelt. Der 11. September 2001 wird von vielen Beobachtern als Zäsur für diesen Wandel genommen.

#### **Frieden in Europa – aber nicht weltweit**

Durch den Aufbau der Europäischen Union und durch die Osterweiterung konnte der Frieden und die Stabilität in Europa gefestigt werden. Frieden ist jedoch für die Entwicklung im globalen Rahmen ein dringlicheres Problem denn je.

Die Frage, wie heute Frieden weltweit erreicht werden kann, liegt nicht nur bei den einzelnen Nationen und internationalen Gemeinschaften, sondern auch bei der Wirtschaft und den Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Letztere verbinden Frieden oft mit sozialer Gerechtigkeit. Im «Manifest zum Friedensprozess in Kolumbien» haben mehrere NGOs ihre universell auffassbare Definition von Frieden

dargelegt: «FRIEDEN ist die Frucht von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit. FRIEDEN wird einkehren, wenn die Menschenrechte geachtet werden und die Grundbedürfnisse der Gesamtbevölkerung befriedigt sind.»

Mit der Anbindung der «sozialen Gerechtigkeit» an den Frieden spielen die NGOs den Ball auch der Wirtschaft zu. Auch gesellschaftliche Prozesse spielen eine wichtige Rolle, formieren sich doch angesichts neuer Probleme und Konfliktkonstellationen immer wieder neue soziale Bewegungen, wie die jüngste Friedensbewegung gegen den Irakkrieg. Es wird sich auch zeigen müssen, inwieweit nach dem Antagonismus der beiden Supermächte dabei die heterogene Friedensbewegung einheitlicher auftreten kann.

Abschliessend kann man festhalten, dass momentan ein Grundkonsens erkennbar ist, der die Einhaltung der Menschenrechte und die Herstellung von sozialer Gerechtigkeit in Verbindung mit Demokratie als effizientesten Weg für globalen Frieden erachtet.



Ronald Reagan und Michail Gorbatschow.  
(Bild: <http://www.mtw-systemhaus.de/krieg/bilder/bildb.jpg>, 24.04.05).

## 6. Literatúrauswahl

- Bein Thomas / Epple Rudolf**, Die Friedensbewegung heute. Rahmenbedingungen und Tendenzen, in: Handbuch Frieden Schweiz, hg. vom Forum für praxisbezogene Friedensforschung, red. von Thomas Bein/Ruedi Brassel/Martin Leuenberger, Basel 1986.
- Benz Wolfgang (Hg.)**, Pazifismus in Deutschland. Dokumente zur Friedensbewegung 1890-1939, Frankfurt/Main 1988.
- Brand Karl-Werner**, Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt/Main/New York 1983.
- Brassel Ruedi / Tanner Jakob**, Zur Geschichte der Friedensbewegung in der Schweiz, in: Handbuch Frieden Schweiz, hg. vom Forum für praxisbezogene Friedensforschung, red. von Thomas Bein/Ruedi Brassel/Martin Leuenberger, Basel 1986, S. 17-90.
- Bredow Wilfried von**, Krise und Protest. Ursprünge und Elemente der Friedensbewegung in Westeuropa, Opladen 1987.
- Degen Bernard**, Krieg dem Kriege! Der Basler Friedenskongress der Sozialistischen Internationale von 1912, hg. von der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt anlässlich ihres 100jährigen Bestehens, mit einem Geleitwort von Bundesrat Rene Felber und einem Vorwort von Roland Stark, Basel 1990.
- Die Friedensbewegung**. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz, hg. von Helmut Donat und Karl Holl, mit einem Vorwort von Dieter Lattmann, Düsseldorf 1983.
- Epple-Gass Ruedi**, Zur Friedensbewegung in den 50er Jahren, in: Jean-Daniel Blanc/Christine Luchsinger (Hg.9, achtung: die 50er Jahre. Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit, Zürich 1994, S. 147-156.
- Friedenstauben und Krupp-Kanonen**. 100 Jahre Internationales Kriegs- und Friedensmuseum Luzern, Delf Bucher, Urs Häner, Peter Lussy, Volkhard Scheunpflug, Luzern 2002.
- Handbuch Frieden Schweiz**, hg. vom Forum für praxisbezogene Friedensforschung, red. von Thomas Bein/Ruedi Brassel/Martin Leuenberger, Basel 1986.
- Herz Ulrich**, Das Internationale Friedensbüro. Geschichte, Ziele, Tätigkeit, Genf 1969.
- Holl Karl**, Pazifismus in Deutschland, Frankfurt/Main 1988.
- Janning Josef et al. (Hg.)**, Friedensbewegungen. Entwicklung und Folgen in der Bundesrepublik Deutschland, Europa und den USA, Köln 1987.
- Levy Rene / Duvanel Laurent**, Politik von unten. Bürgerprotest in der Nachkriegsschweiz, Basel 1984.
- Lezzi Otto**, Sozialdemokratie und Militärfrage in der Schweiz, Frauenfeld 1996.
- Lipp Karlheinz**, Friedensinitiativen in der Geschichte. Aufsätze - Unterrichtsmaterialien - Service, Herbolzheim 2002.
- Margadant Bruno**, Hoffnung und Widerstand. Das 20. Jahrhundert im Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung, Zürich 1998.
- Mauermann Helmut**, Das Internationale Friedensbüro 1892 bis 1950, Stuttgart 1990.
- Riesenberger Dieter**, Geschichte der Friedensbewegung in Deutschland. Von den Anfängen bis 1933, Göttingen 1985.
- Roth Roland/Rucht Dieter (Hg.)**, Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/Main/New York 1987.
- Schmitt Rüdiger**, Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Ursachen und Bedingungen der Mobilisierung einer neuen sozialen Bewegung, Opladen 1990.
- Stiewe Dorothee**, Die bürgerliche deutsche Friedensbewegung als soziale Bewegung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, o.O. 1972.
- Van den Dungen Peter**, The international Museum of War and Peace at Lucerne, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 31 (1981), S. 185-202.
- Vogt Wolfgang R. (Hg.)**, Friedenskultur statt Kulturkampf. Strategien kultureller Zivilisierung und nachhaltiger Friedensstiftung, Baden-Baden 1999.
- Zanoli Marco**, Zwischen Klassenkampf, Pazifismus und Geistiger Landesverteidigung. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz und die Wehrfrage 1920-1939, (Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung ; Nr. 69) Zürich 2003.
- Zwahlen Urs**, Bürgerliche Friedensbewegung und Pazifismus der Arbeiterbewegung in der Schweiz bis zum Ersten Weltkrieg, Bern 1991.

## 7. Quellen

### Literatur

**Bloch Johann von**, Der Krieg. Der zukünftige Krieg in seiner technischen, volkswirtschaftlichen und politischen Bedeutung, Berlin 1899.

Rede des Herrn Rektor Karl Egli, Luzern, gehalten auf dem Vierwaldstättersee, anlässlich der Vergnügungs-Fahrt der Kongressteilnehmer am 22. September 1905, (Luzern C.J.Bucher) 1905.

### Zeitungen

**Centralschweizerischer Demokrat**, hg. von der Arbeiter-Union Luzern, 20. September 1905.

**Luzerner Tagblatt**, Freisinniges Organ, Hauptanzeige für Stadt und Kanton Luzern, 20. September bis 30. September 1905.

**Neue Zürcher Zeitung**, 20. September bis 30. September 1905.

**Vaterland**, Konservatives Zentralorgan für die deutsche Schweiz, 20. September bis 30. September 1905.

### Stadtarchiv Luzern

Dossier: B 3.3 Direktion für Allgemeine Verwaltung. Internationaler Kongress und Friedensmuseum, enthält: Bulletin officiel du XIVe Congrès du 19 au 23 septembre 1905, publié par les soins du bureau international de la paix à Berne, Bern 1905.